

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 28

Vorwort: Die Angst frisst uns auf...
Autor: Regenass, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



René Regenass

Die Angst frisst uns auf...

Angst. Was ist überhaupt Angst? Gehört sie zum Gefühl wie etwa die Freude, ist sie gar ihr Gegenpol? Haben nicht nur die Menschen, haben auch die Tiere Angst? Fragezeichen umstellen das, was wir mit diesem einen Wort bezeichnen.

Es darf angenommen werden, dass eines der ersten Wörter, die von den Menschen gebildet wurden, das Wort «Angst» war. Sie war wohl von Anbeginn vorhanden: Angst vor den Naturgewalten, vor den wilden Tieren. Nur wurde sie damals, in jenen Urzeiten, wahrscheinlich noch als numinos empfunden, das heisst als etwas vom Willen eines Gottes oder vom Schicksals Verfügt und stand in Zusammenhang mit Bedrohungen, die von aussen kamen. Ungewiss, ob die frühen Menschen bereits die Angst vor dem Tod kannten, nicht allein die vor der Gefahr. Jedenfalls befassten sich von jeher alle Religionen mit ihm, indem sie versuchen, die Angst davor überwinden zu helfen. Dazu braucht es freilich ein Jenseits, ein anderes Leben oder eine andere Daseinsform. Vielleicht lässt sich daraus schliessen, dass die Angst schon mit dem Menschen entstanden sein muss.

Kein Zweifel, die Angst ist etwas Negatives, stört und beeinträchtigt das Leben eines jeden. Sie macht unfrei, verändert die Psyche, sie macht aber auch und als Folge davon willfährig.

Diese Erkenntnis ist eine der Ursachen, dass die Angst zu einem Instrument der Herrschenden wurde, sie von ihnen dazu eingesetzt und missbraucht wird. Hätten wir sonst in so vielen Staaten die entwürdigenden Einrichtungen der Staatspolizei und anderer Organisationen, die allein durch ihre Existenz die Menschen schon in Angst versetzen?

Wer Angst verbreitet, der hat meist auch die Macht. Kein Diktator vermag auf dieses Mittel zu verzichten. Damit kann er seine Position festigen und halten. Sobald die Angst der andern nachlässt, wankt auch seine Macht. Dieses Verbreiten von Furcht und Schrecken entspringt jedoch wieder der Angst: Wer sie benötigt, um Menschen gefügig zu machen, der ist im Grunde selber schwach. Um dies zu verbergen, ja keine Zeichen der Schwäche zu geben, muss die Spirale der Angst stets weitergedreht werden.

Wie anders wäre zu erklären, dass der Mensch bereits glaubt, einzig die gegenseitige Angst sichere den Frieden? Das riesige, letztlich unbeherrschbare Waffenarsenal ist der schreckliche Ausdruck von Angst. Und ein sicherer Weg zum Untergang.

Angst muss nicht an Personen gebunden sein. Wie mit dem Beispiel vorhin angedeutet, sind wir es, die die Angst oft erst heraufbeschwören. Und sie hat längst den Raum des einzelnen mit seiner «privaten» Angst vor Krankheit und Tod, vor der Natur usw. gesprengt – eben mit unser aller Hilfe. Mit der fortschreitenden Zivilisation und Technik haben wir die Angst stetig vergrössert, sie ist mehr und mehr anonym geworden.

Da wäre die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes zu erwähnen, geboren aus der wirtschaftlichen Struktur der Neuzeit mit Arbeitgeber und Lohnabhängigen, mit der Hierarchie innerhalb der Betriebe und Firmen. Die Ökonomie bestimmt unsere Existenz, hat den einzelnen von ihr abhängig werden lassen. Die Angst als ständiger, unbekannter Begleiter. Wie heisst doch im Französischen die Aktiengesell-

schaft? Richtig: Société Anonyme.

Und immer mehr Dinge und Produkte, die wir selber schaffen, verbreiten in uns Angst, eine meist undefinierbare. Es ist auch nicht mehr allein die Angst vor einem benennbaren Verlust – des Arbeitsplatzes, eines geliebten Menschen –, sondern die Angst, dass das, womit wir täglich umgehen oder in Berührung kommen, sich gegen uns wendet. So fürchten wir uns, eingestanden oder nicht, vor einem Autounfall, wir haben Angst vor dem Fliegen, wir ängstigen uns vor der unabsehbaren Entwicklung der Gentechnologie.

Ja, die Grenze zum Wahrnehmbaren ist bereits überschritten: Es gibt heute Ängste, die mit unseren Sinnen nicht rational fassbar sind; gemeint ist die Verseuchung der Umwelt mit lebensbedrohenden Stoffen. Was von Tschernobyl zu uns kam: Niemand hat etwas davon gesehen oder direkt gespürt. Aber wir alle wissen, dass wir in einem Teufelskreis stecken, den wir selbst gezogen haben.

Wir haben erreicht, dass wir von unserem eigenen Gehirn überholt werden, es läuft uns davon. Unsere Reaktion – verständlicherweise – ist die der Angst: die Hoffnung nämlich, dass die endgültige Katastrophe nicht eintrete. Wir sind längst nicht mehr Herr über unser Tun, über dessen Auswirkungen. Und noch immer wollen wir nicht glauben, dass die Angst ein innerer Mechanismus ist, der uns warnen will. Die Angst, sie steht vor einem Unglück, nie nachher. Dann ist sie überflüssig. Warum vergessen wir das so leicht?

Wahrhaftig, wir haben die Büchse der Pandora geöffnet. Ob die Zeit noch ausreicht, die Geister, die wir riefen, wieder einzuschliessen, das ist, so steht zu befürchten, bald keine Frage mehr. Wir müssen rasch umdenken, und wenn wir das nicht wollen, dann bleibt nur noch, dem Allerletzten mit geschlossenen Augen entgegenzugehen. Wer sich einbildet, die Angst übertölpeln zu können, der ist ein Zyniker und Menschenverächter.